

**Frau Wulf, warum sollte man mit Kindern schon über Geld sprechen?**

Weil immer mehr Menschen überschuldet sind oder Probleme haben, mit Geld umzugehen. Wenn unsere Kinder als Erwachsene selbst für sich sorgen wollen, müssen sie in ihrer Jugend einen bewussten, souveränen Umgang mit Geld erlernen. In vielen Familien wird das aber nicht gemacht. Im Gegenteil, oft sehen wir ein fehlendes Interesse unserer Kinder an Geldthemen sogar als gesund an, nach dem Motto „Ach, das kommt schon noch früh genug“. Aber wenn wir das Thema umschiffen, müssen wir manchmal einen ganzen Rattenschwanz an Folgen in Kauf nehmen. Die zunehmende Virtualität des Geldes macht das alles heute noch viel schwieriger, als es früher war.

**Wann sollte man denn damit anfangen, mit Kindern über Geld zu reden?**

So früh wie möglich. Irgendwie denken viele Leute, wenn die Kinder in die Schule kämen, sei ein guter Moment. Weil sie dann mit Zahlen umgehen. Aber der Umgang mit Geld ist ja mehr als Rechnen. Der Handel schläft nicht und nimmt unsere Kinder im frühesten Alter ins Visier. Insofern besteht Anlass, mit den Kindern schon ab zwei, drei Jahren dieses Thema anzugehen. Damit sie ein Gefühl dafür bekommen.

**Sie geben auch Workshops für Eltern und Kinder. Was sind da die häufigsten Fragen?**

Wie viel Taschengeld die Eltern den Kindern geben sollen. Dann sage ich: Die Frage nach der Summe ist die unwichtigste Frage. Die führt dazu, dass wir uns mit vielen anderen Fragen gar nicht beschäftigen, nämlich mit Fragen, was unser Kind eigentlich lernen soll. Und da steckt im Geld viel mehr drin als irgendeine Summe.

**Zum Beispiel?**

Mit Geld können Kinder Dinge wie Geduld, Planungsfähigkeit, Frustrationstoleranz und einen Umgang mit Neidgefühlen lernen. Sie können lernen, für viele Dinge selbst aufzukommen: mehr Taschengeld, davon aber den Sportverein oder das Eis zwischendurch bezahlen. Außerdem müssen wir uns noch auf einer ganz anderen Ebene mit Geld beschäftigen: Geld und Gefühle, Geld und Einstellungen. Jeder von uns hat doch eine eigene lebenslange Geldgeschichte. Ganz häufig haben Menschen eine negative Einstellung zum Geld, die auf schlechten Erfahrungen beruht, auf Streit, auf zu wenig Geld, auf ungerechter Verteilung. Es hängen sehr viele Gefühle am Geld, und wenn die nicht im Elternhaus eingeordnet werden, tragen wir sie ein Leben lang mit uns herum. Später in der Partnerschaft kann es problematisch werden, wenn man unterschiedliche Einstellungen zum Geld hat. Dann reden wir mit den Kindern auch nicht gern drüber.

Soll man zum Beispiel auch sagen, wie hoch das Gehalt von Mutter und Vater ist?



Foto Masterfile

## „Wie viel Taschengeld – das ist unwichtig“

In vielen Familien ist Geld ein Tabuthema. Dabei sollte man mit Kindern schon so früh wie möglich darüber reden, rät die Autorin Kirstin Wulf.

Vielleicht nicht direkt über die Summe. Aber man kann Spielgeld oder Jetons nehmen und mit den Kindern darüber ins Gespräch kommen, wie viel wir wofür ausgeben im Alltag. Ich mache zum Beispiel in meinen Workshops das Lohntütenspiel, mit Spielgeld, und dann sitzen Eltern und Kinder zusammen und reden darüber, wie viel die Familie ausgibt und wie die grundsätzliche Verteilung ist. So entwickeln Kinder einen Zugang dazu, was das Leben kostet.

**Erleben Sie in Ihren Workshops auch Hanebüchenes?**

Der Titel meines Buches – „Dann geh doch zur Bank und hol dir welches“ – ist nicht frei erfunden. Mir bestätigen immer wieder Eltern, dass sie das gehört haben, wenn sie sich mit dem



Kirstin Wulf

Satz „Dafür haben wir kein Geld“ gewiegert haben, dem Kind etwas zu kaufen. Da muss man sagen: Das stimmt ja auch nicht. Die Eltern haben das Geld meistens, wollen es aber für den Wunsch des Kindes nicht ausgeben. Leider ziehen Kinder aus solchen Sätzen die falschen Schlüsse und verstehen nicht, warum die Eltern Klopapier kaufen können, aber keinen Lolli.

Sie schreiben, dass auch gutsituierte Eltern einiges falsch machen können.

Vermögen und Über-Geld-Sprechen stehen in keinem Zusammenhang. Wenn zum Beispiel ein Kind an nichts fehlen soll, dass es keine Enttäuschung und kein Leid und keinen Neid erleben soll. Und wenn mit Konsum nachgebessert wird und das Kind lernt, dass Konsum gegen negative Gefühle helfen kann, und es anders gar nicht mehr mit negativen Empfindungen klarkommt. Dabei gibt es andere Handlungs- und Kompensationsmöglichkeiten. Mein damals zehnjähriger Sohn Lennart kam zum Beispiel bei der Konfirmation seines Cousins völlig verzweifelt zu mir gelaufen und flüsterte mir zu: „Ich bin so neidisch!“ Er hatte den ganzen Nachmittag beobachtet, wie der Cousin einen Geldumschlag nach dem anderen in Empfang nahm. Ich nahm ihn in den Arm und tröstete ihn, und nach ein paar Minuten hatte er eine Idee: Ich sollte ihm auf der Rückfahrt am Bahnhof ein Rubbellos für einen Euro kaufen. So hatte er die Aussicht auf einen Gewinn, und die tröstete ihn. Er hat sich also selbst von seinen negativen Gefühlen befreit.

**Wie lernen Kinder, den Wert des Geldes zu verstehen?**

Mir fällt auf, dass Kinder heute nicht mehr so früh eigene Erfahrungen mit Geld machen. Ich habe als Kind von früh an auf dem Bauernhof meiner Eltern geholfen und so gelernt, dass es einen Zusammenhang zwischen Ar-

beit und Geld gibt. Das ist ja heute wegen der Gesetzgebung gar nicht mehr möglich. Es ist aber was anderes, wenn ein Kind Geld verdient und merkt: Ich geb' das jetzt gar nicht mehr so gern aus. Mein Bruder hat sich zum Beispiel als Zwölfjähriger Geld mit dem Küheputzen verdient, pro Kuh bekam er 50 Pfennig. Fortan rechnete er alles, was er kaufte, in Kuhputzungen um, und wollte viele Dinge dann gar nicht mehr haben, weil ihm das Preis-Leistungsverhältnis nicht angemessen erschien (*lacht*).

**Wie soll man reagieren, wenn Kinder sehr große Wünsche äußern?**

Ja, da fällt man natürlich erst mal in Ohnmacht. Weil immer die Angst dabei ist: Wird mein Kind jetzt maßlos? Ich kenne das von mir selbst. Aber ich versuche, nicht sofort so negativ darauf zu reagieren und nicht immer nur zu denken: Kennen die keine Grenzen? Man muss fragen: Woher kommt die Motivation für diesen großen Wunsch? Und vielleicht erklären, dass man so viel Geld nicht ausgeben will oder kann. Und gemeinsam überlegen, was das Kind tun kann, um sich diesen Wunsch allein zu erfüllen.

**Sie plädieren dafür, Teenagern neben dem Taschengeld auch Geld für Kleider und Reisen zu geben.**

Ja. Grundsätzlich wollen wir ja, dass unsere Kinder mit ungefähr

18 ihren eigenen Weg gehen. Und dass sie dann eben auch mit Geld umgehen können, dass sie zuerst die Fixkosten bedienen und dann gucken, ob sie noch ins Kino gehen können. Das muss man aber lernen. Und man kann damit in der ersten Klasse anfangen. Wenn die Mutter dem Kind nach der Schule immer eine Streuselschnecke kauft und dann eines Tages sagt: Ich gebe dir jetzt etwas mehr Geld in der Woche, und dann kaufst du dir selbst ab und zu eine Streuselschnecke, dann will das Kind die Streuselschnecke meist gar nicht mehr. Und das sind Erfahrungen, die nützen ihm später. Dann weiß es, dass es im Winter noch Geld für die Winterjacke braucht.

**Und wenn das Taschengeld alle ist?**

Auf keinen Fall nachschießen. Natürlich sollte es auch mal Ausnahmen geben dürfen. Aber man sollte dann in den Dialog treten und die Vor- und Nachteile des Nachschießens kommunizieren.

**Und wenn Eltern Kindern Geld leihen?**

Wenn das strukturell so ist, läuft es falsch. Das ist dann ja nichts anderes als Kontoüberziehung. Natürlich, leihen kann man sich auch mal was. Es sollte nur nicht die Regel sein. Und bei älteren Kindern kann man dann ja auch mal die Zinsen thematisieren.

**Die Fragen stellte Katrin Hummel.**

Kirstin Wulf: „Dann geh doch zur Bank und hol dir welches! Ratselraten ums Geld im Elternhaus“. Cividale Verlag, 240 Seiten, 19,90 Euro.

## Kein Grund zum Pessimismus!

Warum unser Kinderfernsehen nicht schlecht ist

In der vergangenen Woche haben wir auf dieser Seite einen Artikel unseres Redakteurs Jörg Thomann gedruckt, der anlässlich des Todes von Peter Lustig einen Niedergang des Kinderfernsehens im Allgemeinen beklagte. Dazu erreichte uns ein Brief von Stephan Ferdinand, Professor für Journalistik an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart, der dieser Sicht vehement widerspricht. Seinen Beitrag drucken wir hier ab.

Sehr geehrter Herr Thomann, herzlichen Dank für Ihren Artikel. Wirklich schön geschrieben. Aber wirklich auch total kulturpessimistisch. Gut, dass es im Vorspann gleich erwähnt wurde. Kann man ja so machen.

Aber kann es sein, dass auch bei den Fernsehformaten alles Neue nicht gleich immer schlechter sein muss als das Alte?

Ihr Artikel erinnert mich an die Diskussionen, die unter anderem in Ihrem Verlag geführt wurden, als dort erstmals Farbbilder auf der Eins gedruckt wurden: Oje, lenkt doch viel zu sehr vom Inhalt ab, reißerisch, usw.

Und die F.A.S.: Ein intellektuelles Boulevardblatt mit grafischem Schnickschnack und ganzseitigen Fotos, ist das noch der gute alte Journalismus? –

Gerade so, als würde aus dem guten alten Lustig-Bauwagen ein Checker Tobi mit originellem Layout... Verstehen Sie, was ich meine?

Auch Fernsehformate entwickeln sich weiter. Und im Gegensatz zur Peter-Lustig-Zeit, als es kaum Kinderfernsehformate gab, ging die Entwicklung zugunsten der Kinder weiter und ist vielfältiger und nicht nur breiter, sondern aus meiner Sicht qualitativ wesentlich tiefer geworden. Lustig war personenzentriertes Fernsehen, das in Geschichten erzählt hat. Gibt es ja heute immer noch. Dokumentarische Formate, die die Möglichkeiten des Fernsehens (!) nutzen (und nicht Theaterkammerspiel mit der Kamera abbilden), gab es zu jener Zeit überhaupt nicht. Auch die „Sendung mit der Maus“ hat in meiner Wahrnehmung anfangs weniger dokumentarisch gearbeitet, sondern im Schwerpunkt erklärend-belehrend.

Kennen Sie die Sendung „Pur+“? Lebensnahe, auch soziale und aufklärerische Themen (z.B. vor kurzem: „Leben im Gefängnis“) mit einer intelligenten Comedy am Schluss. Das hätte Peter Lustig gar nicht umsetzen können. Genau hinschauen – und mit den Sendungen Gesprächsanlässe geben über die gesellschaftlichen Verhältnisse: Das leistet die Redaktion dort in hervorragendem Maße. Und bitte: mehr als es das pusselige Lustig-Format und auch die Nachfolgesendung je haben leisten können.

Fernsehen muss sich einer sich ändernden Gesellschaft stellen.

Kika tut das mit „Checker Can“ und „Checker Tobi“ durchaus, auch mit „Anna und die wilden Tiere“ oder ganz hervorragend mit der täglichen „Logo“-Sendung. Gute Kinderformate ohne Ende. Und natürlich nehmen wir als Eltern sehr gerne Platz neben den Kindern – ich habe vier Kinder zwischen 5 und 21 Jahren – und reden darüber. Ich bin neun Jahre älter als Sie, aber ich freue mich über diese frischen Formate, die redaktionell und oft aus der Kinderperspektive umgesetzt sind.

Ob das so bei Peter Lustig immer der Fall war, wage ich zu bezweifeln. Die Personenzentriertheit ist oft zum Selbstzweck geworden. Auch ich schätze Armin Maiwald sehr. Aber schauen Sie sich seine Erklärstücke doch bitte auch mal kritisch an: Gerade die „Klassik“-Stücke sind manchmal so, dass man nicht wirklich versteht, wie die Dinge funktionieren. Die warme Stimme funktioniert, der Inhalt dann aber nicht.

Kinderfernsehen muss heute anders sein. Und es ist gut so, dass es anders ist. Nostalgie können Sie ja sein. Aber deswegen den Untergang des Kinderfernsehens zu proklamieren, nur weil ältere Herren nicht mehr plaudern können, ist, mit Verlaub, journalistisch nicht wirklich weitsichtig. Und wenn der neu animierte „Wickie“ kommt, dann kann man doch ausschalten, oder?

Übrigens: Auch hier gab es nostalgische Nachrufartikel auf das alte Trickfilmformat. Wieso eigent-



Kinderfernseh-Ikone Peter Lustig: Hat er würdige Nachfolger? Foto: ddp

lich? Das alte Format war genauso beherrmt wie das neue. Nur weil bestimmte Formate die eigene Kindheit prägten, müssen sie deshalb nicht besser sein.

Ich habe auch alte Bilder im Kopf. Und Lustig hatte seinen Platz in seiner Zeit. Aber jetzt finde ich die neuen Formate mindestens genauso spannend. Ich schaue auch gerne die alten Bleiwüsten der F.A.Z. mit warmem Herzen an. Heute bin ich aber froh, dass die Zeitung dann doch anders aussieht als früher. Deswegen den Untergang der Zeitung zu proklamieren wäre doch falsch, oder?

Viele Grüße,  
Stephan Ferdinand

NUR FÜR KINDER UND ALLE ANDEREN

**LABOR**  
ATELIERGEMEINSCHAFT  
PRÄSENTIERT

**SPIEL  
PLATZ**

HEUTE VON ZUBINSKI

## Bald ist Frühling und alles wächst wie verrückt!

